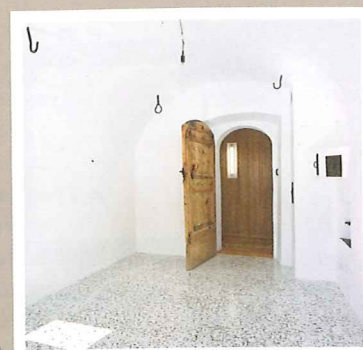


Wellengang unterm Dach

Zweifamilienhaus in Madulain (CH)

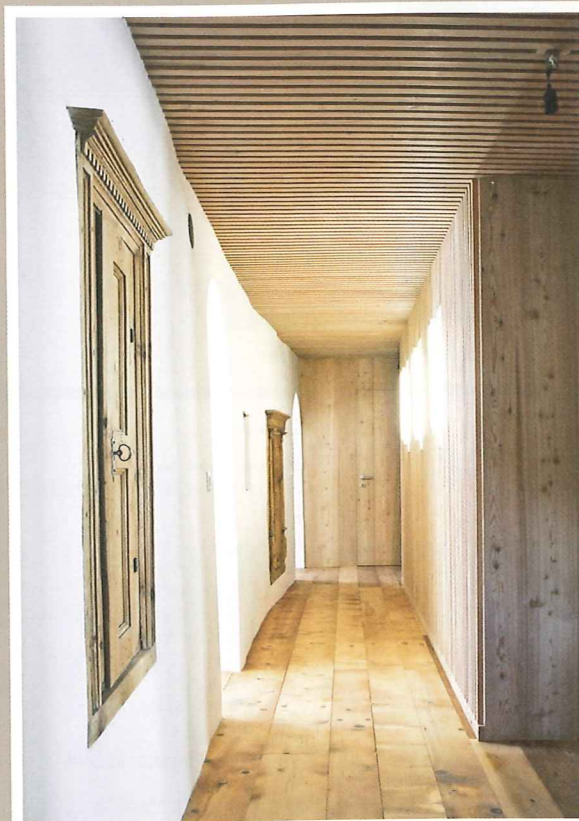
Fenster wie Schießscharten, niedrige Decken, knarrende Böden: Bauernhäuser, die bereits mehrere Hundert Jahre zählen, sind für Wohnungssuchende nicht unbedingt die erste Wahl – besonders dann, wenn sie unter Denkmalschutz stehen. Dass der Komfort auch in einem solchen Haus nicht zu kurz kommen muss, zeigt Christoph Sauter mit dem Umbau eines Engadinerhauses in Madulain.



01



02



03



04

→ Autorin
Claudia Hildner

- ← 01 Die ehemalige Küche im Erdgeschoss dient heute als Gästezimmer – die Haken an der Decke erinnern noch an die vorherige Nutzung, der neue Terrazzoboden zeigt den Wandel an.
- ← 02 Vorratskammer wird Küche: An den Holzbalken wurden früher die Nahrungsmittel aufgehängt, um sie so vor Nagetieren zu schützen. Beim Umbau wurden sie ebenso erhalten ...
- ✓ 03 ... wie die in die Wände eingelassenen Schränke im Renaissancestil, die sich im ehemaligen Sulèr befinden. Rechts im Bild ist das aus massivem Holz gezimmerte Treppenhaus zu sehen, das ins Obergeschoss führt.
- ✓ 04 Von Einbauten befreit: die Stube im Erdgeschoss mit dem circa 150 Jahre alten Kachelofen.
- 05 Methusalem im Ortskern: Viele Engadinerhäuser werden heute nur noch temporär von Urlaubern mit Leben gefüllt – die Eigentümer der Chesa Lucius Rumedius wollten stattdessen dauerhaft genutzten Wohnraum schaffen.
- 06 Zwei Türen in einer Toröffnung: Erst auf den zweiten Blick lässt sich die Aufteilung des Bauernhauses in getrennte Wohneinheiten von außen ablesen.

Vom nahegelegenen Inn aus wirkt das Gebäude am Hang so trutzig wie eine kleine Burg: Doch die dicken Mauern halfen dem Bauernhaus, die letzten 350 Jahre bestens zu überstehen. Es wurde 1654 von einem gewissen Lucius Rumedius erbaut und prägt seither den alten Ortskern. Unter kantonalem Denkmalschutz steht das Haus schon lange, seit 2004 ist es zudem als eidgenössisches Kulturgut geschützt.

Wie viele andere Gemeinden im Oberengadin ist Madulain ein beliebter Ferienort: Die Schönheit des Dorfes und der Landschaft zieht Stadtmenschen an, die sich hier einen Zweitwohnsitz errichten oder kaufen. Doch die Besitzer der Chesa Lucius Rumedius wollten verhindern, dass ihr Eigentum die meiste Zeit des Jahres leblos daliegt und die Bausubstanz infolge mangelnder Pflege leidet. Daher entschieden sie sich dazu, in das alte Bauernhaus zwei Wohnungen zu integrieren, die an ortsansässige Interessenten vermietet werden sollten. Architekt Christoph Sauter aus Sankt Moritz nahm sich des Umbaus an. Ihm war es wichtig, die alte Raumstruktur des Gebäudes zu erhalten, dem Bestand als Ganzes aber keine falsche Sentimentalität entgegenzubringen: Zum Wesen des Engadinerhauses gehöre es, sich immer wieder an neue Lebenssituationen anzupassen – es gäbe zwar einige typische, erhaltenswerte Elemente, aber keinen eigentlichen Originalzustand.

Ein Tor mit zwei Türen

In einem Engadinerhaus finden verschiedene Funktionen des landwirtschaftlichen Betriebs zusammen: Stall, Scheune, Werkraum und Wohnung der Bauern sind in einen einzigen Baukörper integriert. Bei dem Hof in Madulain befand sich der Stall ursprünglich im ersten Untergeschoss. Das Erdgeschoss teilte sich in mehrere Bereiche: Über das breite Eingangstor gelangte man zunächst in den Sulèr, einen Vorraum im Norden, der zwischen Wohnbereich und Heulager vermittelte und als Arbeitsraum diente. Er konnte über eine Rampe und das breite Eingangstor auch befahren werden. Im Süden grenzten früher die Stube, die Küche und eine Vorratskammer daran an, im Obergeschoss befanden sich die Schlafräume der Bauernfamilie und der Bediensteten.

Der Architekt behielt diese Raumstruktur im Wesentlichen bei und konzentrierte die notwendigen räumlichen Ergänzungen auf den großzügigen Sulèr – und sein Pendant im Obergeschoss. Zunächst ließ er die kleinteilige Raumstruktur, die dort bei einer relativ unsensiblen Modernisierung in den Siebzigerjahren eingefügt worden war, entfernen. Wegen der gewünschten Unterteilung des Hauses in zwei separate Wohnungen musste der Architekt den Eingangsbereich neu lösen. Er entschied sich dazu, in die alte Toröffnung zwei separate Türen einzusetzen, von denen die eine die untere Etage, die andere das mittig im Raum liegende, neue Treppenhaus erschließt, das zur Wohnung im oberen Stockwerk führt. Im Erdgeschoss ergänzte der Architekt die fehlenden Schlafräume als Holzständerkonstruktionen auf der Nordseite, im Obergeschoss verwandelte er den Bereich über dem Sulèr in eine Wohnküche. In der Nordostecke des oberen Stockwerks sitzt in dem Haus eine zweite Stube, die wohl ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammt und daher erhalten wurde. Die neuen Bäder sind in beiden Geschossen auf der Ost- und Westseite, also in der Regel zwischen den alten und den neuen Räumen, angeordnet.

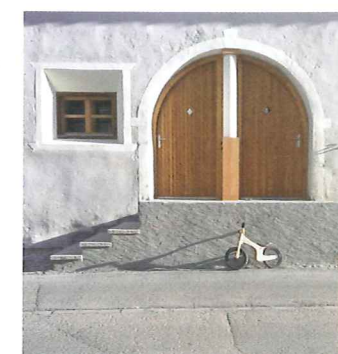
Holztradition weitergeführt

Das auffälligste Element des aktuellen Umbaus befindet sich im Obergeschoss: Über dem Wohnbereich sitzt ein selbsttragendes Holzfaltwerk, das sich wie eine Welle über die neuen Räume legt. Diese Konstruktion erlaubt es dem Architekten, die volle Raumhöhe auszunutzen, ohne das traditionelle Kaltdach in Beschlag zu nehmen (siehe auch S. 35).

Neue Elemente fügte Christoph Sauter als Holzkonstruktionen ein. Dafür verwendete er ausschließlich Hölzer, die traditionell bei Engadinerhäusern verbaut wurden: Lärche, Fichte und Arve. Das Material wurde als Massivholz verarbeitet und blieb unbehandelt – ein Luxus, den man sich im Oberengadin leisten kann: Dank der hohen Lage und der trockenen Luft werden die Hölzer kaum von Schwämmen, Pilzen und Ungeziefer befallen.

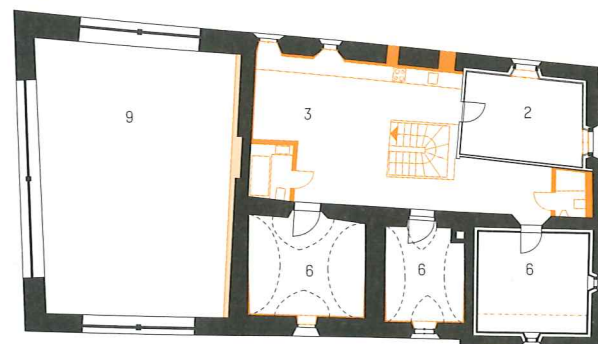
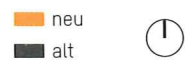


05

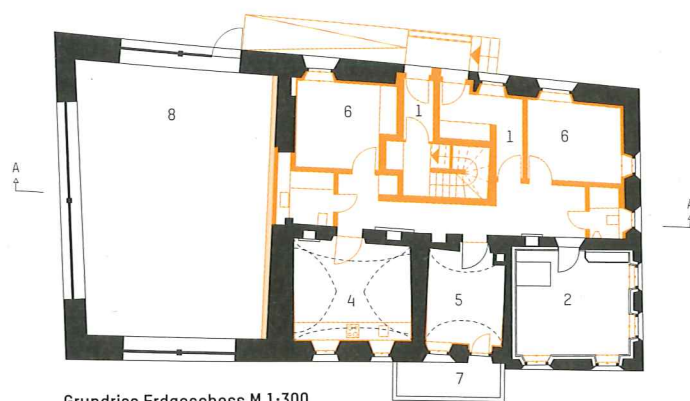


06

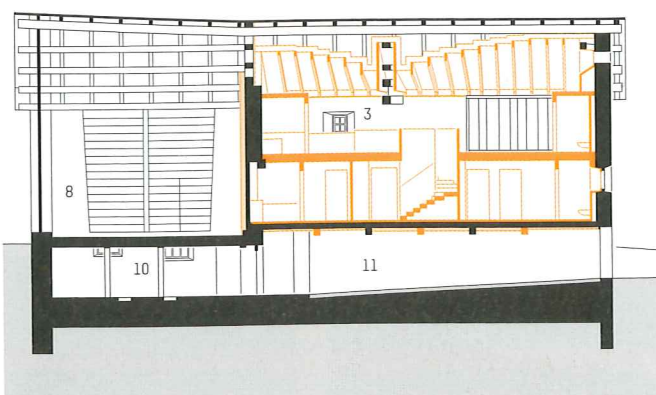
- 1 Eingang/Garderobe
- 2 Wohnen
- 3 Wohnküche
- 4 Küche/Essen
- 5 Gäste
- 6 Schlafen
- 7 Balkon
- 8 Scheune
- 9 Luftraum
- 10 Stall
- 11 Vorraum



Grundriss Obergeschoss M 1:300



Grundriss Erdgeschoss M 1:300

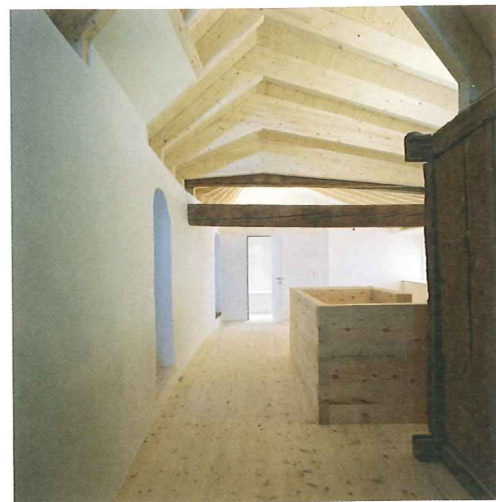


Schnitt A-A M 1:300

07



08



09

- ↖ 07 Altes Holz in neuen Räumen: Der Deckenbalken des liegenden Dachstuhls und die obere Stube links im Hintergrund heben sich durch ihre dunklere Färbung von den Neubauteilen ab.
- ↑ 08 Mehr Höhe: Das neue Faltwerk ringt dem bestehenden Kaltdach Raum ab.
- ↑ 09 Ein typisches Problem alter Bauernhäuser sind die sehr niedrigen Räume. Die vorhandene Decke des Schlafzimmers im Obergeschoss wurde teilweise angehoben – ...
- 10 ... das war allerdings erst ab der zweiten Fußpfette möglich.
- 11 Warten auf die Brettstapeldecke: Da Teile des Erdgeschosses eine komplett neue Deckenkonstruktion erhielten, ließ der Architekt die hölzerne Stube des oberen Stockwerks während der Bauarbeiten zunächst mit Sprießen abstützen und später vom Dachstuhl abhängen.

Gefaltet und aufgebockt

Neue Decken machen das Denkmal wohnungstauglich

Claudia Hildner Ein 350 Jahre altes Haus wird heutigen Wohnansprüchen nicht überall gerecht – bei der Chesa Lucius Rumediuz zeigte sich dies hauptsächlich bei den Decken. So war die Holzbalkendecke, die sich im Bereich des Sulèr zwischen Erd- und Obergeschoss befand, durch Einbauten der Siebzigerjahre stark in Mitleidenschaft gezogen worden: Einige der Balken hatte man damals einfach abgeschnitten und die Konstruktion anschließend nur halbherzig geflickt. Da die bestehende Decke zudem die akustische Trennung der beiden Wohnungen nicht gewährleisten konnte, ließ der Architekt das malträtierte Bauteil komplett entfernen.

Stattdessen fügte er eine Brettstapeldecke ein. Den Schweizer Normen zum Schallschutz (erhöhte Anforderungen an den Schallschutz im Wohnbau laut SIA-Norm 181) wurde er gerecht, indem er auf der Brettstapeldecke eine Weichfaserplatte als Trittschalldämmung verlegen ließ. Diese schluckt den Schall, der sich über die darüberliegenden Trag- und Ausgleichslattungen auf die Decke übertragen könnte. Um zusätzlich den Luftschall in den Griff zu bekommen, wurde im Bereich der Lattungen Sand in die Decke eingeschüttet. Den Bodenoberbelag bilden Holzbohlen, für die Christoph Sauter unter anderem originale Elemente der alten Decken wiederverwenden ließ. Eine besondere Herausforderung beim Austausch dieses Bauteils war, dass die alte Stube in der Nordostecke des Obergeschosses während der Arbeiten an Ort und Stelle bleiben sollte. Daher stützte man deren Holzwände zunächst von unten mit Sprießen ab und hängte sie dann – als die neue Decke eingebracht wurde – am Dachstuhl auf. Nun, nach der Fertigstellung, ruht die Stube auf der neuen Brettstapeldecke.

Über dem heutigen Wohnraum im Obergeschoss gab es ebenfalls eine Holzbalkendecke; sie trennte ihn vom darü-

berliegenden unbeheizten Dachstuhl. Auch diese Decke ließ der Architekt sorgfältig entfernen, um mit einer neuen Konstruktion mehr Raum nach oben zu gewinnen. Das bestehende Kaltdach sollte aber in jedem Fall erhalten bleiben, da es sich dabei um ein typisches Element des Engadinerhauses handelt und die Auswirkungen auf die alten Holzbalken nicht absehbar gewesen wären, hätte man den beheizten Wohnraum einfach bis unter das Dach geöffnet. Der Architekt ließ die neue Zwischendecke daher als Holzfaltwerk ausführen und rang dem Kaltdach dadurch einigen Raum ab. Die auf der Oberseite gedämmte Konstruktion trägt sich selbst, besitzt aber keine statische Funktion, die den Bestand ertüchtigt – das alte Gebäude hat diese Hilfestellung nicht nötig.

Die auf der Südseite gelegenen traditionellen Räume des Bauernhauses blieben in ihrer Struktur weitgehend unverändert – mit einer Ausnahme: Die Decke eines Schlafraums im Obergeschoss ließ der Architekt teilweise von 1,90 auf 2,40 Meter anheben. Diese Veränderung ist laut Sauter trotz Denkmalschutz legitim, da die Erhöhung von Holzdecken in Engadinerhäusern kein willkürlicher Akt sei, sondern historisch belegt werden könne: Wenn die Eigentümer es sich leisten konnten, sei diese Transformation gängig gewesen. Beim Haus in Madulain versteckt sich diese Veränderung nicht, sondern ist deutlich abzulesen, denn die Lage der Fußpfette des Dachstuhls schränkte den Bereich, in dem der Raum erhöht werden konnte, stark ein. Erst ab der zweiten Dachpfette konnte die Decke angehoben werden. Dafür ließ der Architekt das Bauteil längs aufschneiden und nach oben stemmen. Der Höhenversatz innerhalb der Decke ist nun mit Holz verkleidet.



10



11

Projekt
Umbau eines Engadiner Bauernhauses in ein Zweifamilienhaus, Madulain (CH)

Bauherrn
Maria und Johannes Etter, Thusis (CH)

Architektur
Christoph Sauter Architekten AG, St. Moritz
www.christophsauter.com

Tragwerksplanung
Edy Toscano AG, St. Moritz
www.toscano.ch

HLS-Planung
Edi Spitzli Engineering-HLS, St. Moritz

Bauphysik
Kuster + Partner AG, St. Moritz
www.kusterpartner.ch

BGF Wohnungen
327,50 m²

BGF Nebenräume
417,75 m²

Baukosten
ca. 1 Mio. Euro

Produkte
Holzbau innen
Treppe: Blockbau in Arve
Wände: Ständerbau in Lärche und Fichte
Boden EG: Bohlen in Fichte und Lärche, Altholz aus zersägten Deckenbalken
Decke über EG: Brettstapeldecke in Lärche und Fichte
Boden OG: Bohlen in Arve unbehandelt
Decke über OG: Faltwerk in Fichte
Ausführung Simon Salzgeber, S-chanf (CH)

Schreinerarbeiten
Aufarbeitung Holzstube/Stüva, Türen und Tore (Bestand und neu), Badmöbel und Küchen (neu), Einbauschränke (neu, zusammen mit Simon Salzgeber)
Ausführung Gian Max Salzgeber, La Punt Chamues-ch (CH)

Putz
100 Prozent mineralischer Putz mit hohem Kalkanteil, H. Kuhn AG, Sils/Segl Maria (CH)
www.hkuhn-bau.ch

Anstriche
100 Prozent Kalkfarbe, weiß, nass-in-nass auf Putz
Ölfarbe, lindgrün, für Stüva
Ausführung Georg Demonti, Zuoz (CH)

> weitere Informationen unter
www.meta-mag.de